

- 6.-7. Olloy bei Dinant, Prov. Namur, Belgien. Grab: zwei fünfscheibige Emailfibeln, von denen eine stark beschädigt ist. – Mus. Namur. Ann. Soc. Arch. de Namur 24, 1900, 73f. mit Abb.
8. Pádé, Kom. Torontál, Ungarn. Grab: fünfscheibige Emailfibel, tutulusförmige Scheibenfibel aus Bronze, sieben Kalzedonperlen, zahlreiche rote und blaue kleine Perlen. – Nationalmus. Budapest 80/1893–1. Sellye a.a.O. 61; Arch. Ért. Ser. 3 Bd. 3, 1942, 231.
9. Pfünz, Kr. Eichstätt, Bayern, Kastellfund. – Mus. Eichstätt 2761. ORL. B VII Nr. 73 (1914) 24 Taf. 12,48; F. Winkelmann, Eichstätt. Kat. West- u. Südwestdt. Altertumsslg. 6 (1926) 187 Abb. 48,14.
10. Sisak (Siscia) a. d. Save, Jugoslawien. Fundumstände unbekannt. – Nur Bruchstück erhalten. – Mus. Zagreb. Sellye a.a.O. 61 Taf. 8,26.
11. Szarvas, Kom. Békés, Ungarn. Fundumstände unbekannt. – Nationalmus. Budapest 75/1893-260. Sellye a.a.O. 61 Taf. 20,1.
12. Szentes, Kom. Torontál, Ungarn. Fundstelle: Kurcapart Vadas. – Fundumstände unbekannt. – Mus. Szentes, z. Zt. nicht auffindbar. Sellye a.a.O. 61.
13. Szöreg-Ívan, Kom. Csongrád, Ungarn. Bei Sellye unter Ujszentivan erwähnt. – Grabfund. – Mus. Szeged 9/1896. Sellye a.a.O. 61; Arch. Ért. Ser. 3 Bd. 3, 1942, 320 Taf. 55,1a–b.
14. Volléges, distr. Entremont, Schweiz. Hortfund (?). – Verbleib unbekannt. Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 47, 1958–1959, 199 Taf. 23,1.
15. Fundort unbekannt, Umgebung von Szeged, Kom. Csongrád, Ungarn. Fundumstände unbekannt. – Mus. Szeged o. Nr. E. Thomas, Archäologische Funde in Ungarn (1956) 274 Abb. zu S. 274.
16. Fundort unbekannt, Südrußland. Fundumstände unbekannt. – RGZM. o. Nr. Mainzer Zeitschr. 24–25, 1929–1930, 112 Abb. 12.

Ein Mars von Böbingen an der Rems

Von Axel Hans Nuber, Schwäbisch Gmünd

Zwischen den Orten Ober- und Unterböbingen (Kr. Schwäbisch Gmünd) begann man im Herbst des Jahres 1962, Gelände für den Bau eines neuen Ortsteiles vorzubereiten. Auf den unmittelbar südlich des einstigen römischen Kastells Unterböbingen¹ liegenden Fluren „Im Bürgle“, „Kollmann“ und „Strang“ zogen Bagger ihre Gräben, Planierraupen schoben die Züge für die Straßen frei. Etwa 110 m südostwärts der einstigen porta decumana, hart westlich des Fundaments eines Holzbaues mit zum Teil durch Feuer geröteten, erneut verwendeten Steinen kam zusammen mit mehreren Gegenständen aus Eisen eine Statuette aus Bronze an die Oberfläche. Stud. rer. pol. H. U. Nuber konnte den Fund sicherstellen, der etwa 40 cm tief im Verwitterungslehm von Lias α_3 (Arieten-

¹ ORL. B VI Nr. 65. – F. Hertlein, P. Goeßler, O. Paret, Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg. Die Römer in Württemberg 2 (1930) 278 f.

kalk) gelegen hat. Ein Behälter wurde bei dem offensichtlich geschlossenen Fund nicht beobachtet².

Schon früher wurde im Kastell Unterböbingen eine „vier Zoll hohe römische Bronzefigur“ gefunden, die leider verschollen ist³. Vielleicht stammt von dort auch die 11,8 cm hohe Statuette eines Jupiter, die im Jahre 1926 elf km unterhalb von Unterböbingen aus dem Schotter der Rems geborgen werden konnte⁴.

Der Helm weist die neuentdeckte Figur als Mars (*Taf. 35; 36, 1–2*) aus, von dem Typus „nackte, aber behelmte Gestalt des bartlosen, jugendlichen Gottes“⁵. Die Höhe der Statuette beträgt mit Helm 19,4 cm, ohne Helm 16,3 cm, die größte Breite der Vorderansicht (rechte Hand – linker Ellenbogen) 7,4 cm. Sie wiegt 186 g. Der Körper ist massiv, Kopf (*Taf. 36, 3*) und Helmkappe sind hohl. Der Helm war auf den Kopf mit Zinn aufgelötet. Beim Ausbrechen hatte sich der Helm gelöst, beide Teile zeigen frische Brüche der Verlötung. Die hellgrüne Patina ist gut erhalten. Nur an den Berührungsstellen mit Eisen mußten der Rost beseitigt, die blanken Stellen überstrichen werden^{5a}.

Der jugendliche Körper ist gut modelliert. Trotz weicher Formen ist die Muskulatur ausgeprägt. Nach dem Guß wurde die Figur überarbeitet. Das zeigen Feilstriche und Gußlöcher auf der Rückseite des Rumpfes, die zum Teil wieder gefüllt wurden. Die Behaarung am Unterbauch wurde mit dem Schrotpunzen ziseliert. Der rechte Arm ist bis zur Schulterhöhe erhoben. Er dürfte mit der gut modellierten Hand mit hochgerektem Zeigefinger die Lanze umfaßt haben. Die Hand des nach unten hängenden linken Armes ist verhältnismäßig lang, wenig modelliert und an der Außenseite mit Lötmasse bedeckt (*Taf. 35; 36, 1*). Ein am Handrücken angelöteter Schild müßte daher getragen worden sein. Der abgespreizte Daumen könnte jedoch dafür sprechen, daß der Schild, neben den linken Fuß auf dem Boden aufgesetzt, am oberen Rand gehalten wurde. Über den Handrücken müßte dann ein anderer Gegenstand geführt worden sein, der die Lötstelle rechtfertigt, etwa ein Tragegurt für den Schild oder ein Wehrgehänge.

Das Gewicht des Körpers ruht auf dem linken Bein. Das rechts rückwärts aufgesetzte Spielbein ist in Knie und Hüfte leicht gebeugt. Die kurzen Ober- und Unterschenkel steigern den Eindruck einer untersetzten Gestalt. Spuren von Lot an den Sohlen zeigen, daß die Figur aufgelötet war. Ein Sockel wurde jedoch ebenso wenig gefunden wie Schild und Speer.

Aus dem jugendlichen Körper wächst ein ungewöhnlich breiter, kräftiger Hals, der zu weit rechts ansetzt. Er trägt einen im Verhältnis zur Gestalt zu

² Die Rettung des Fundes und verschiedene Beobachtungen sind der Aufmerksamkeit von Bauarbeiter E. Liebezeit zu danken.

³ Oberamtsbeschreibung Gmünd (1870) 441.

⁴ O. Paret: Gmünd, Römische Bronzestatuetten des Jupiter. Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1924–1926, 116 f. Taf. 19.

⁵ K. A. Neugebauer, Über einen gallorömischen Typus des Mars. Bonner Jahrb. 147, 1942, 230 Taf. 19–23.

^{5a} Die Reinigung und Konservierung hat dankenswerterweise Herr F. Waih, Mainz, übernommen.

großen Kopf, den ein mächtiger Helm bedeckt. Dieser besteht aus einer halbkugeligen hohlen Kappe (*Abb. 1*) mit erhabenem, gepunztem Saum. Die hochragende crista ist offen und war wohl mit gefärbten Borsten aus organischen Stoffen gefüllt. Sie ist in acht, sich nach hinten unten verjüngende Segmente abgeteilt und endet in einem Knopf. Auf der Kuppe des Helmes ist die crista mit einem S-förmigen Band (alt verbogen, *Taf. 36,1; Abb. 1*), am Helmrand hinten mit einem doppelkonischen Knopf befestigt.

Das breitflächige, runde Gesicht wird von einem üppigen Haarkranz umrahmt, dessen Lockensträhnen sorgfältig ziseliert sind. Von der Mitte der Stirne zieht sich auf der rechten Seite des Kopfes ein zweiter, schmalerer Strang unterhalb des ersten (*Taf. 36, 1-2*) tief herab. Die Haare verdecken die wenig vor-

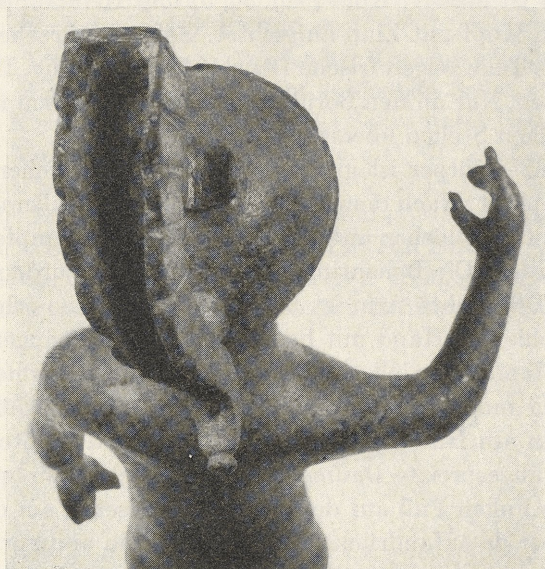
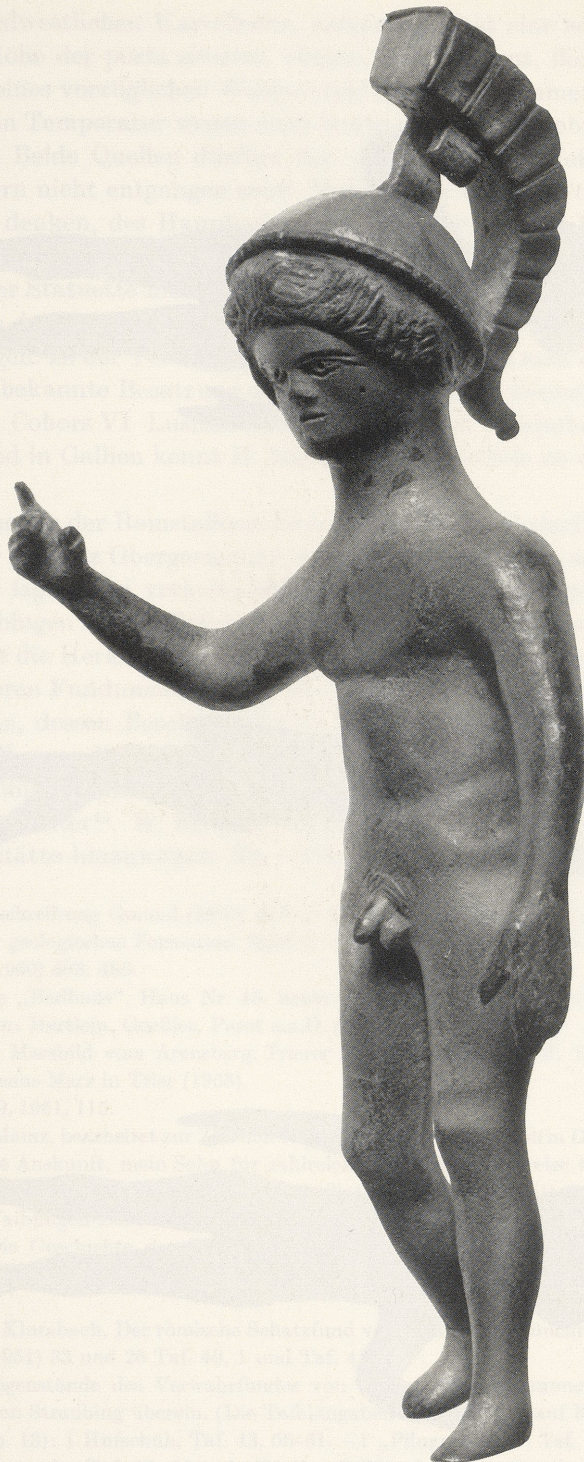


Abb. 1. Helm und crista des Mars von Böbingen. M. 1 : 1.

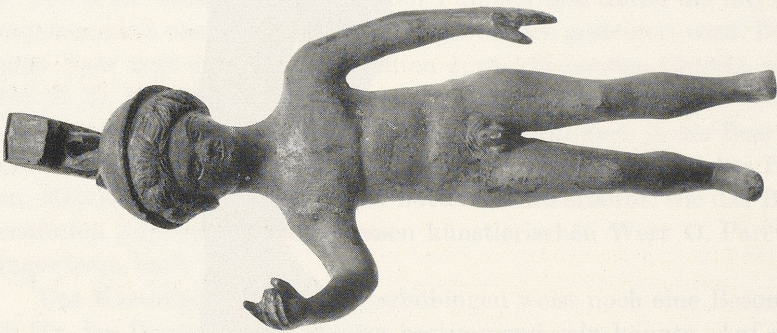
gewölbte Stirn und die Schläfen zur Hälfte, die Ohren ganz. Die etwas auseinanderstehenden Augen sind fest auf den Beschauer gerichtet, eine Wirkung, die durch die Technik der gebohrten Pupillen und durch die mit Schrotlinien betonten, nach oben schwingenden Augenbrauen gesteigert wird. Die auffallend kurze Nase ragt aus dem nach unten zurückfliehenden Gesicht wenig hervor (*Taf. 36, 2*). Der kleine Mund mit leicht aufgeworfener Oberlippe (*Taf. 35; 36, 2*) wirkt streng und verschlossen. Weder in der Form noch in der Bearbeitung sind dem Hersteller eine edle Gestalt, ein hoheitsvolles oder heroisches Haupt gelungen. Material und Größe der Figur hätten beides erlaubt, wie das Bild des oben genannten Jupiter zeigt, auf dessen künstlerischen Wert O. Paret mit Recht hingewiesen hat⁶.

Das Kastellgelände von Unterböbingen weist noch eine Besonderheit auf, die für das Deuten der Statuette bestimmend sein könnte. Auf der Talsohle unterhalb des Kastells in der Südspitze der heutigen Ortschaft, etwa 100 m

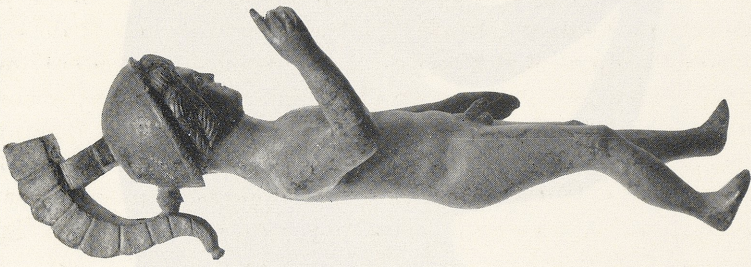
⁶ Paret a.a.O. 117.



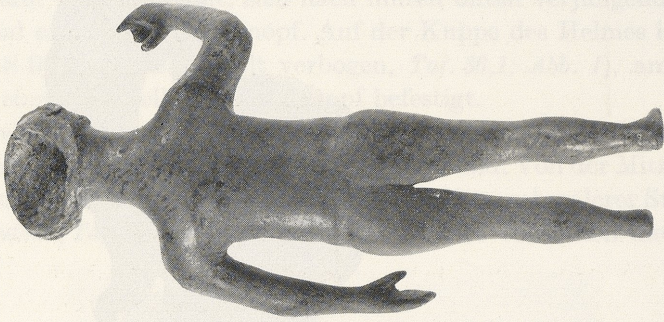
Böbingen an der Rems, Kr. Schwäbisch Gmünd. Marsstatuette, Bronze. M. 1 : 1.



1



2



3

Böbingen an der Rems, Kr. Schwäbisch Gmünd. Marsstatuette in drei Ansichten. 1-3 M. 1 : 2.

westlich der nordwestlichen Kastelecke, entsprang einst eine schwefelhaltige Quelle und in Höhe der porta sinistra, ebenso weit entfernt, fließt der „Badbrunnen“, der seines vorzüglichen Wassers und seiner im Sommer wie im Winter gleichmäßigen Temperatur wegen noch heute als „Gemeindebrunnen“ hoch geschätzt wird⁷. Beide Quellen dürften den um Bäder und Heilquellen stets besorgten Römern nicht entgangen sein⁸. Man könnte daher an die Verehrung des Lenus-Mars denken, des Hauptgottes der Treverer, auf die P. Steiner anlässlich des Fundes einer Statuette am Arensberg hingewiesen hat⁹. Zwar kann man die Böbinger Statuette nicht zwingend als Typus des heiteren, unkriegerischen Heilgottes der Treverer anerkennen, ihre provinzielle Note spräche aber auch nicht dagegen. In der Verehrung des Lenus-Mars hätte man einen Hinweis auf eine noch unbekannt Besetzung des Kastells erblicken können. A. Radnóti nimmt hier die Cohors VI Lusitanorum an^{9a}. In den römischen Provinzen Deutschlands und in Gallien kennt H. Menzel keine Parallele zu dem Böbinger Fund¹⁰.

Die Besetzungen der Remstallkastele haben manchen Bedarf des täglichen Lebens¹¹ aus der Provinz Obergermanien bezogen, den Gebieten an Neckar und Rhein, die nahe lagen und verkehrsmäßig leicht zu erreichen waren. Da das Kastell Unterböbingen zu dem Befehlsbereich der in Raetien stationierten Truppen¹² gehörte, ist die Herkunft der Statuette auch aus südöstlichen Räumen zu prüfen. Die äußeren Fundumstände bieten einen Vergleich mit dem Schatzfund von Straubing an, dessen Beschreibung wir H. Klumbach verdanken. Unverkennbar ist die Verwandtschaft der Figur des Merkur von Straubing¹³ mit der des Mars von Böbingen, hauptsächlich durch den Lockenkranz und in der Behandlung der Gesichter¹⁴. H. Kenner scheint dieser Befund auf eine donauländische Werkstatt hinzuweisen. Sie vertritt die Ansicht, die Böbinger Sta-

⁷ Oberamtsbeschreibung Gmünd (1870) 18f. u. 439. – Schwefelgehalt und Quellenreichtum erklären sich aus der geologischen Formation. Siehe G. Wagner, Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte ³(1960) 483. 486.

⁸ Das einstige „Badhaus“, Haus Nr. 45, heute „Schmiede“ genannt, soll auf römischen Fundamenten stehen: Hertlein, Goeßler, Paret a.a.O. 278f.

⁹ Steiner, Ein Marsbild vom Arensberg. Trierer Zeitschr. 5, 1930, 41ff. Vgl. E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus-Mars in Trier (1955).

^{9a} Germania 39, 1961, 115.

¹⁰ H. Menzel, Mainz, bearbeitet zur Zeit den Gesamtkatalog der Bronzen in Deutschland. Ihm schulde ich für diese Auskunft, mein Sohn für zahlreiche freundliche Hinweise herzlichen Dank.

¹¹ So fast ausschließlich den Bedarf an Terra Sigillata aus den Werkstätten von Blickweiler, Rheinzabern und Waiblingen-Beinstein.

¹² Hertlein, Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg. Die Römer in Württemberg I (1928) 101ff. – W. Schleiermacher, Der Römische Limes in Deutschland (1959) 227ff.

¹³ J. Keim-H. Klumbach, Der römische Schatzfund von Straubing. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 3 (1951) 33 und 26 Taf. 40, 1 und Taf. 41, 1.

¹⁴ Die Eisengegenstände des Verwahrfundes von Unterböbingen stimmen zum Teil mit denen des Fundes von Straubing überein. (Die Tafelangaben beziehen sich auf Keim-Klumbach, Straubing, vgl. Anm. 13): 1 Hufschuh, Taf. 43, 56–61. – 1 „Pflugreiniger“, Taf. 43, 51. – 2 Teile von Fesseln vom Typus der Taf. 43, 64. – 4 „Türeisen“ (Nägels noch vorhanden), Taf. 45, 95. – Ferner enthielt der Fund 2 Bänder mit geknicktem Dorn, 1 Messer (dazu 1 Bruchstück), 6 Nägel, 6 unbestimmbare Bruchstücke, sowie 1 Wetzstein. Ein Teil der Eisensfunde ist feuerpatiniert.

tuette stelle den jugendlichen Caracalla dar¹⁵. Bei der Bedeutung, die diese Statuette für den süddeutschen Raum haben könnte und jene, die Caracalla, zumal er das Kastell Unterböbingen besucht hat^{15a}, selbst besaß, scheint ein Abwägen der für und gegen diese Ansicht sprechenden Gründe angebracht.

Am Mittellauf der Donau, in Viminacium (Provinz Moesien), wurde im Jahre 196 n. Chr. Caracalla zum Caesar und Pontifex ernannt und zum Princeps Juventutis erhoben. Er war der älteste Sohn des Kaisers Septimius Severus und damals 10 Jahre alt. Seine und seines Bruders Geta Bildnisse auf Schmuck, Münzen, Denkmälern und als Statuen hat L. Budde sorgfältig gesammelt und beurteilt¹⁶. Von den für Caracalla bezeichnenden Eigenheiten treffen auch für die Statuette von Unterböbingen (*Taf. 35; 36, 1–2*) zu: Ein kurzer, dicker Hals¹⁷ – ein rundes Gesicht¹⁸ mit leicht abgeflachtem Kinn¹⁹ – umrahmt von einem Lockenkranz, der die obere Hälfte der wenig hervortretenden Stirn und die Ohren²⁰ sowie die Schläfen²¹ verdeckt – die Lockenfülle teilt sich über dem inneren rechten Augenwinkel (*Taf. 36, 1*)²² – Augen mit festem Blick²³ unter in flachem Bogen geschwungenen Augenbrauen²⁴ – eine kurze, etwas hochgestellte Nase mit geradem, breitem Rücken²⁵, die nur wenig von der Stirnlinie abweicht²⁶ – ein kleiner, fest verschlossener Mund²⁷ mit leicht nach oben gewölbter Oberlippe²⁸. Dem Gesichtsausdruck des Mars von Böbingen am nächsten käme der eines Kopfes, der sich in der Glyptothek von Kopenhagen befindet (Nr. 731)²⁹, sowie der eines Kopfes (mit breitem Hals) in Rom, Thermenmuseum (Nr. 615)³⁰, dem Profil das eines Kopfes in der Sammlung des Vatikan in Rom (Braccio Nuovo 70)³¹. Haartracht, Bartlosigkeit und Körperbau betonen die Jugend der Gestalt, die der große Helm noch unterstreicht. Für ein höheres Alter sprechen die ausgeprägten Züge des Gesichtes, der kräftige Hals und die sekundären Geschlechtsmerkmale³². So, wie sich die Figur bietet, scheint ein Alter von

¹⁵ Durch die freundliche Vermittlung von R. Egger darf ich H. Kenner für diesen Hinweis und ein Gutachten aufrichtig danken.

^{15a} Nach freundlicher Mitteilung von A. Radnóti aus einem noch unveröffentlichten Manuskript.

¹⁶ Budde, Jugendbildnisse des Caracalla und Geta. *Orbis Antiquus* 5 (1951).

¹⁷ Budde a.a.O. 9, 12, 16; *Taf. 2, d; 3, b und 6, b passim*.

¹⁸ Budde a.a.O. 7, 25, 26; *Taf. 1, b passim*.

¹⁹ Budde a.a.O. 9, 26; *Taf. 16, a*.

²⁰ Budde a.a.O. 7, 10, 26; *Taf. 10, a passim*.

²¹ Budde a.a.O. 23, 26; *Taf. 12, a passim*.

²² Budde a.a.O. 10, 22, 26; *Taf. 10, a passim*.

²³ Budde a.a.O. 26; *Taf. 11, a; 15, a; 16, a; 17, a; 18, a*.

²⁴ Budde a.a.O. 22, 24, 26; *Taf. 10, a passim*.

²⁵ Budde a.a.O. 10, 26, 27; *Taf. 15, a und b; 18, a*.

²⁶ Budde a.a.O. 26; *Taf. 1, a; 12, a; 13, b; 16, a*.

²⁷ Budde a.a.O. 16, 26; *Taf. 10, a passim*.

²⁸ Budde a.a.O. 26; *Taf. 17, a*.

²⁹ Budde a.a.O. 24 und 39; *Taf. 11, a*.

³⁰ Budde a.a.O. 22f.; *Taf. 18*.

³¹ Budde a.a.O. 27; *Taf. 16, a*.

³² Bei der Beurteilung von Figur und Arbeit kam dem Verfasser die an der Staatl. Höheren Fachschule für das Edelmetallgewerbe in Schwäbisch Gmünd abgelegte Abschlußprüfung als Ziseleur und Silberschmied zustatten.

wenigstens 14–15 Jahren angemessen zu sein. Es entspräche den Jahren 200/201 n. Chr., vorausgesetzt, daß die Statuette Caracalla darstellt oder sein Bild als Vorlage gedient hat, wofür die oben angeführten Merkmale zu sprechen scheinen. Für Caracalla können die Vorlagen nicht vor dem Jahr 196 n. Chr. und nicht oder wenig nach dem Jahr 202 n. Chr. beschafft worden sein, da er von diesem Jahr ab nach der Rückkehr aus dem Orient eine halbkurze Kunstfrisur und einen Backenbart trug³³. Später sollte Caracalla im Operationsgebiet zwischen Rhein, Donau und Main die Titel *Germanicus maximus* und *Imperator III* erwerben³⁴. Undenkbar wäre es also nicht, wenn sein Bild im Grenzgebiet gegen die Alamannen in dem Heiligtum einer ihm oder den Severern verpflichteten Truppe oder Person das Jahr seines Todes, 217 n. Chr., überdauert hätte. Angesichts des göttlichen Bildes könnte die Erinnerung an den Prinzen verblaßt sein. Die untersetzte Gestalt spricht allerdings weder für noch gegen Caracalla, da diese Art der Darstellung verbreitet ist³⁵.

Befriedigend ist das Personifizieren der Statuette mit Caracalla freilich nicht. Gegen die Absicht, einen bestimmten Typus, das Bild einer bestimmten Person zu schaffen, spricht, daß dem Kopf eine beliebige Bedeckung aufgelötet werden konnte. Es war möglich, den Körper ohne die Attribute des Mars auch für andere Götter, etwa für Apollo, für Genien oder für Menschen zu verwenden. – Abgesehen von der wenig ausgeprägten Teilung der Locken über dem inneren rechten Augenwinkel weicht die Haartracht beträchtlich von der Frisur ab, die Budde mehrfach als besonders kennzeichnend für Caracalla nachgewiesen hat³⁶. Das bezeichnende Motiv, die große Lockenwelle über der Stirnmitte, fehlt bei dem Mars von Böbingen (*Taf. 36, 1–2*). Sie ließe sich allenfalls über der linken Stirnhälfte deuten. Weiterhin liegt auf der rechten Stirnhälfte bis zur Schläfe ein zweiter, kürzerer Lockenstrang unter dem oberen, der die Haartracht unsymmetrisch macht. Das Material hätte eine naturgetreue Wiedergabe erlaubt. – Schließlich zeigt die Arbeit nicht die Hände von Künstlern. Der Körper ist ungelenkt und unproportioniert, die Ziselierung des Gesichtes hart und zum Teil wenig sauber. Keine göttliche Erscheinung tritt uns in der sicherlich barbarischen Schöpfung entgegen. – Dem Verfasser ist die Darstellung von Caracalla als Gott bisher nicht begegnet. Für diese und für die Herkunft aus dem Donaunraum wären noch Belege erwünscht³⁷. Auch für diesen Bereich wäre, wie Kenner feststellt³⁸, die Statuette von Böbingen ein *Unicum*.

Die Münzreihe des Kastells Unterböbingen endet mit Alexander Severus (221–235 n. Chr.). Wie die benachbarten Kastelle im Remstal, Lorch und Schie-

³³ Budde a.a.O. 19; Taf. 2, e.

³⁴ L. Schmidt und H. Zeiss, *Die Westgermanen 2. Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung* (1940) 6 ff. – Hertlein a.a.O. 146 f. – Schleiermacher a.a.O. 225. – Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, *Kleine Vor- und Frühgeschichte Württembergs* (1963) 41 ff.

³⁵ Budde a.a.O. 9. – Vgl. nur Neugebauer a.a.O. Taf. 23, Abb. 3 und 4. – Steiner a.a.O. 41 Abb. 1.

³⁶ Budde a.a.O. 10, 26; Taf. 10, b; 11, a; 15, a und b.

³⁷ Sie dürften der Diss. von R. Fleischer, *Die römischen Bronzestatuetten aus österreichischem Boden*, eines Doktoranden von H. Kenner, in Bälde entnommen werden können.

³⁸ Siehe Anm. 15.

renhof, deren Münzreihe mit dem gleichen Herrscher abschließt³⁹, wurde wohl auch Unterböbingen um die Jahre 231/233 n. Chr. zerstört und möglicherweise nicht wieder aufgebaut⁴⁰. Zu jener Zeit dürfte der Verwahrfund von Unterböbingen mit der Statuette verscharrt worden sein. Man darf ihn wohl zu den „sonstigen Schatzfunden“ rechnen, die R. Roeren zusammengestellt hat⁴¹. Die Statuette dürfte im 1. Drittel des 3. Jahrhunderts, vielleicht schon um die Wende des 2. Jahrhunderts geschaffen worden sein.

Als Typus gehört der Mars von Böbingen zu jener Gruppe, die für Gallien und die östlich anschließenden Grenzgebiete allgemein gültig ist⁴². Auch weitere, in Württemberg bisher gefundene Statuetten sind „provinzielle Arbeiten unbekannter Herkunft von mäßigem, künstlerischem Wert“, wie das Württembergische Landesmuseum⁴³ urteilt.

³⁹ Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 2. Teil, 1938–51 (1952) 95 und N.F. 15, 1959, 211. Ein Denar des Alexander Severus befindet sich im Besitz von Landwirt J. Sturm, Oberböbingen.

⁴⁰ H.-J. Kellner, Ein neuer Münzschatz beim Kastell Gunzenhausen und der Fall des raetischen Limes. *Germania* 31, 1953, 174.

⁴¹ Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Jahrb. RGZM.* 7, 1960, 239f.

⁴² Neugebauer a.a.O. 232.

⁴³ Württembergisches Landesmuseum, Vor- und Frühgeschichtliche Sammlung, Saal VIII Vitrine 9.

Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche)

Von Giovanni Annibaldi, Ancona und Joachim Werner, München

I

Die hier veröffentlichten Funde stammen aus der Gemarkung von Acquasanta (Prov. Ascoli Piceno, Marche) und kamen zufällig im November 1952 ans Tageslicht*. Die Fundstelle liegt auf dem Gelände des Preventorio Montano „Pio XII“, auf einem felsigen Travertinvorsprung, zu dessen Füßen im Tal des Tronto die antike Via Salaria verläuft (*Abb. 1*). Etwa 100 m nordwestlich des Preventorio wurden bei Erdbewegungen in 0,75 m Tiefe nebeneinander drei Skelettgräber entdeckt, von denen Grab 1 schon früher durch landwirtschaftliche Arbeiten gestört war, während die Gräber 2 und 3 unversehrt (mit Kopf im Südwesten) angetroffen wurden (*Abb. 2*). Bei der sogleich vorgenommenen Inspektion wurde das Skelett des Grabes 3 noch in situ vorgefunden, während alle Beigaben von den Arbeitern bereits entnommen und mit den Objekten aus Grab 2 vermengt worden waren, so daß über die Lage im Grabe und über die Verteilung der Fundstücke auf beide Gräber nichts mehr ausgesagt werden kann.

* Die Übersetzung des Teiles I aus dem Italienischen ins Deutsche besorgte freundlicherweise Herr Prof. J. Werner, dem ich aufrichtig dafür danke.